



Karl-Josef Wendling

Predigt in der Christmette

Liebe Gemeinde!

Ich freue mich, dass Sie alle heute Abend hierher gekommen sind, um gemeinsam Weihnachten zu feiern, das Weihnachten der Kirche und des Glaubens. Wie Ihnen innerlich zumute ist, weiß ich nicht.

Manche sind erwartungsvoll hierher gekommen, haben sich echt auf diesen Abend in der Kirche gefreut. Er ist für sie ein Höhepunkt des Jahres. Andere sind eher skeptisch und kritisch. Doch sie sind gekommen. Manche sind noch erschöpft vom Stress der letzten Tage und Wochen, suchen Ruhe und Besinnung, nicken zwischendurch vielleicht sogar ein. Man sagt ja, der Kirchenschlaf sei der gesündeste!

Und wieder andere sind unglücklich und innerlich zerrissen. Sie suchen Trost. So unterschiedlich sind wir hier zusammen und feiern Weihnachten. Wir singen die schönen Lieder, die so zu Herzen gehen, und hören die wunderbare Geschichte von den Engeln und Hirten, von dem Stall bei Betlehem und Maria und Josef und dem seltsamen Kind. Irgendwie ist alles vertraut, aber doch auch so fremd und unwirklich, wie aus einer anderen Welt. Alles „fauler Zauber“, sagen manche. Und sie kommen nicht mehr, weil sie das alles nicht glauben können. Aber auch die, die – noch – kommen, sind oft unsicher, was sie von dem Ganzen halten sollen. Ist das wirklich alles so gewesen? Im Fernsehen hören sie dann auch noch Diskussionen, die manches in Frage stellen. Da wird z.B. gesagt: Jesus ist gar nicht in Betlehem geboren. Viel wahrscheinlicher ist, dass er in Nazareth auf die Welt gekommen ist. Werden wir in der Kirche für dumm verkauft?

Keine Angst. Sie brauchen sich nicht zu genieren, wenn Sie sich diese alten Geschichten noch anhören und sie Ihren Kindern und Enkeln erzählen. Sie sind viel wahrer als manche Leute, die nichts von der Bibel verstehen, begreifen können. Viele Menschen sind heute aufgeschlossen dafür, dass die biblischen Erzählungen keine Lebensbeschreibungen Jesu sind. Sie sind nicht Geschichte im strengen Sinn, sondern kunstvolle Geschichten mit ganz tief sinnigen Aussagen, ja mit märchenhaftem Charakter.

Der Schriftsteller Martin Walser hat einmal gesagt: „Ich liebe das Weihnachtsevangelium. Ich halte das für die schönste, beste Geschichte, die je von Menschen ersonnen und formuliert wurde.“ Die Evangelisten waren Schriftsteller, richtige Meister ihres Fachs. Sie haben, jeder auf seine Art, einen Jesusroman geschrieben. Nicht wie alles war, wollen sie uns sagen, sondern wer Jesus ist, was Menschen und auch sie selbst von ihm geglaubt haben.

Für Lukas, der uns die schöne Kindheitsgeschichte von Jesus aufgeschrieben, gedichtet hat, ist Jesus der Messias, den der Prophet Micha (im 5. Kapitel) verheißen hat. Bei diesem Propheten kommt der Messias aus Betlehem, und er wird „Hirte des Volkes“ sein in der Kraft Gottes. Darum lässt Lukas Jesus in Betlehem auf die Welt kommen in der Nähe von Hirten. Und weil er erklären muss, wie Maria und Josef ausgerechnet nach Betlehem kommen, lässt er den Kaiser Augustus eine Volkszählung abhalten. Und weil jedem klar sein soll, dass bei diesem Kind Gott im Spiel ist, dass ER selber in diesem Menschenkind am Wirken ist, darum tritt der Engel des Herrn auf und verkündet, wer das Kind ist. Fürwahr, eine zauberhafte Geschichte von der Geburt eines wunderbaren Menschen.

Warum sollen wir uns jetzt den Kopf zerbrechen, wo Jesus wirklich geboren wurde und wie alles genau war. Die Frage ist ja nicht: Glaube ich an den Stall von Betlehem, glaube ich an die Hirten und Engel, sondern: Glaube ich, dass mir in Jesus Gott begegnet, dass er das menschliche Antlitz Gottes ist – für alle Menschen gekommen zu unserer Rettung, zu unserem Frieden? Dieses etwas andere Verständnis der biblischen Texte schockiert mich überhaupt nicht. Im Gegenteil, es macht mich froh. Und ich kann immer noch singen: „Zu

Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein“, weil ich damit nicht den Geburtsort von Jesus verteidige, sondern bekenne, dass er der verheißene Erlöser der Welt ist.

Das eigentliche Problem kommt für mich erst. Das liegt woanders: Wie ist das mit der Botschaft von Weihnachten: Ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volk zuteil wird. Heute ist euch der Retter geboren...?

Und dann das „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden ist Frieden bei den Menschen seiner Gnade.“ An Weihnachten geht es um Liebe und Frieden für die ganze Erde! Aber die Wirklichkeit sieht doch ganz anders aus. Wir warten schon 2.000 Jahre, dass sich diese Botschaft erfüllt!!!

Wo man hinschaut, Zank und Streit und Neid und Lüge und Jagd nach dem Geld. Und in der großen Welt Unrecht und Gewalt und Krieg und Menschen auf der Flucht in Flüchtlingslagern bis zum heutigen Tag. Auch in Bethlehem sieht es noch traurig aus. DAS gibt mir an Weihnachten zu denken, und das macht viele ratlos. Kein Retter erscheint in unserer Zeit, kein Herr, auf den man sich verlassen kann. Und dann kommen wir mit unserer „gnadenreichen, glückseligen Weihnacht“, mit der Botschaft von dem Retter, der endlich Frieden in die Welt und in die Herzen der Menschen bringen soll. DAS kommt einem vor wie feierlicher Selbstbetrug und fauler Zauber. Wie ist dieser Zwiespalt zu erklären?

Ich glaube, wir haben die Botschaft von Weihnachten noch nicht richtig verstanden. Gott kommt ja nicht als „Heerscharen-Gott“, als der Allmächtige, sondern als Kind! Das heißt: ohne Macht, wehrlos. Er gibt seinen Sohn in diese Welt, nicht um sie zu überwältigen, um reinzuhauen, sondern um die Herzen der Menschen anzurühren und so die Welt zu verändern. Das ist so ähnlich wie in dem Film „Der kleine Lord“, der regelmäßig vor Weihnachten gesendet wird. Übrigens der schönste Weihnachtsfilm für mich. Es ist rührend, wie der kleine Lausbub mit der adligen Seele langsam seinen Opa verändert, sein versteinertes Herz aufweicht und einen neuen Menschen aus ihm macht. So ähnlich versucht es Gott mit uns durch Jesus. Er will uns für ein neues Leben gewinnen. In Liebe und Zärtlichkeit wirbt er um uns, jeden Tag. Der Friede wird nicht verordnet, er wird als Aufgabe geschenkt. Jesus zeigt uns, wie man Frieden macht, wie Menschen miteinander umgehen können, wie sie wahrhaft lieben können. Mit ihm beginnt der Aufbruch der neuen Menschheit. Und er gibt uns seinen Geist, damit wir ihm folgen können. Weihnachten ist kein Zustand der Vollendung, sondern Beginn eines Lernprozesses für den Menschen. Wir stehen noch ganz am Anfang.

Weihnachten feiern heißt nicht, die Hände in den Schoß legen, sondern sich aufmachen von der Krippe zu den Menschen – wie die Hirten in der Geschichte. Und da ist Vieles in Gang, gerade in der Weihnachtszeit. Weihnachten bringt jedes Jahr neu viel Gutes in Bewegung, weil Menschen die Botschaft verstanden haben. Stellvertretend für ungezählte kleine und große Liebeswerke nenne ich die Heiligabendaktionen für Alleinstehende und Obdachlose und die Welle der Hilfsbereitschaft für die Flüchtlinge. Weihnachten ist ein Angebot Gottes an alle! So verstehe ich dieses Fest. Es macht immer wieder Hoffnung, dass die Welt anders werden kann. Und so kann ich mich alle Jahre wieder über Weihnachten freuen. Amen.